

Alle waren einmal Flüchtlinge...

Autor(en): **Kletzhändler, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **74 (1996)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-723955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alle waren einmal Flüchtlinge ...

Zusammengestellt
von Marcel Kletzhändler

«Denn Fremde sind wir
einst gewesen ...»

Das gilt wahrscheinlich für mehr Menschen in unserem Land, als wir wahrhaben möchten. Ja, es gäbe höchstwahrscheinlich die moderne Schweiz überhaupt nicht, wenn nicht zu allen Zeiten immer wieder Flüchtlinge als Fremde in unser Land gekommen wären, um es später mitzugestalten und zu bereichern. Denn das, was wir heute als schweizerische Wirtschaft, als schweizerische Industrie, als typisch schweizerische gesellschaftliche und politische Werte kennen – vom Kulturschaffen ganz zu schweigen – ist auch jenen zu verdanken, die einmal als Verfolgte zu uns gekommen sind oder die sich bei uns bessere Lebensbedingungen erhofften. Berühmte Namen, die bei uns und auch in der Welt grossen Klang in allen Schaffens- und Wissensbereichen besitzen, stammen ursprünglich aus dem «Ausland». Boveri, Salis, Pestalozzi und Sarasin sind nur einige ganz wenige Beispiele für Menschen, die Ruhm, Wohlstand und Ansehen der Schweiz im In- und Ausland geprägt und gefestigt haben. Sie stehen für Bildung und Kultur, aber auch für Industrie, Wirtschaft und Politik. Auch die Vorfahren einiger früherer und gegenwärtiger Bundesräte dürften kaum bei Morgarten und Sempach mitgekämpft haben. So ist beispielsweise aus dem Namen Ogi immer noch dessen hugenottische Herkunft herauszulesen, unser heutiger EMD-Chef mit hin Nachfahre einstiger französischer Glaubensflüchtlinge, die in der Schweiz Schutz und Zuflucht vor Verfolgung gesucht und gefunden haben.

Doch viele, die nicht freiwillig zu uns kommen, hoffen wieder auf Rückkehr in ihre Heimat. Bis dahin müssen sie als Flüchtlinge eine lange Zeit der Ungewissheit bei uns verbringen, oft Jahre und noch sehr viel länger. Um sie kümmern sich die seit 60 Jahren unter

der Dachorganisation Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH zusammengefassten Flüchtlingshilfswerke in der Schweiz.

Seit 17 Jahren veranstalten die SFH und ihre Unterorganisationen jährlich den «Tag des Flüchtlings». In diesem Jahr gibt es besonders viel zu feiern. Obwohl man trotz der vielen bunten Markt- und Esstände mit allerhand Exotischem und verheissungsvoll fremd Schmeckendem und trotz der farbenfrohen Tanzdarbietungen aus allen Ecken der Welt, die dann wieder auf unseren behäbigen Markt- und Kirch- und Hauptplätzen zur Darbietung gelangen, eigentlich an Feiern nicht denken möchte, wenn man die Gründe des Flüchtlingsdaseins kennt. Doch Leben heisst immer, auch die fröhlichen Seiten zu pflegen, gerade wenn alles dagegen zu sprechen scheint. Heisst, nie die Hoffnung aufzugeben, heisst aber auch, Traditionen nicht zu vergessen, was besonders für jene schwer ist, die ganz woanders leben müssen. Und es sind die älteren Generationen, die den Jüngeren Traditionen und Werte übermitteln. Was allein schon Grund genug ist, diesen besonderen Flüchtlingstagen in diesem Sommer ausführlich Raum in der «Zeitlupe» zu widmen. Ganz abgesehen davon, dass viele der früher als Flüchtlinge in die Schweiz Gekommenen heute längst als Grossmütter und als Grossväter und gar als Urgrosseltern der «Zeitlupe» angehören.

Flüchtlingsbewegungen

1936. Seit drei Jahren verlassen unablässig Gefährdete und Verfolgte Hitlerdeutschland. Viele direkt nach Übersee, doch die meisten suchen in den europäischen Nachbarländern Zuflucht. Immer mehr vertrauen der humanitären Tradition des Landes, in dem Henri Dufour im letzten Jahrhundert die Idee des Roten Kreuzes verwirklicht hat. So viele sind es, dass sich verschiedene private Hilfswerke zusammenschliessen und die Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH gründen.

1996: Als Dachorganisation der vom Bund anerkannten Flüchtlingshilfswer-

ke blickt die SFH auf sechzig Jahre ihres Bestehens zurück. Nazideutschland gibt es seit 51 Jahren nicht mehr, doch Verfolgte suchen dennoch täglich weiterhin dort Zuflucht, wo sie sich sicher wähnen – auch in der Schweiz. Darum sind die Aufgaben der SFH nicht geringer geworden, können es nicht sein, solange Kriege und Kämpfe, Verfolgungen, Schikanen und Drangsalierungen von Menschen überall in der Welt geschehen. Hier einige der «Grossereignisse», die immer wieder zu gross anschwellenden Flüchtlingsströmen führten, die auch unser Land berührten:

Verkaufs- und Informationsstände; die ganze bunte kulinarische Palette von Afrika bis Asien; Musik, Lieder und Tänze aus Vietnam und Kambodscha, aus Kurdistan und Sri Lanka, aus der Türkei und Afrika sowie aus dem ehemaligen Jugoslawien und von anderswo – das alles und noch viel mehr bieten die Programme zum diesjährigen Jubiläumsflüchtlingstag rund um den 15. Juni, der dieses Jahr ganz im Zeichen einer Sonnenblumenaktion steht. Zum Erlebnis lassen ihn auch die vielen Theatergruppen mit Schweizern und Asylanten werden, die die Problematik des Fremdseins in der Schweiz auf die Bühne bringen, zum Beispiel mit dem Stück «Strangers im Paradies». Filme zum Thema werden gezeigt (zum Beispiel «Letters to Srebrenica», siehe auch Seite 68), aus Haiti oder aus Kerala/Indien. Immer aber ist viel Zeit und Raum für Begegnungen mit fremden Menschen und Kulturen eingeräumt, zum Beispiel ein grosses Begegnungsfest am 16. Juni (Flüchtlingssonntag) mit Mittagessen, verschiedenen Darbietungen und einem Kinderprogramm im Durchgangszentrum Interlaken. Speziell erwähnt sei hier noch das bereits zur Tradition gewordene und schon über die Schweizer Grenzen berühmte «Rock gegen Hass»-Festival vom 16. Juni auf dem Platzspitz in Zürich.

1956 kommt es in Ungarn zum Aufstand gegen das sowjet-stalinistische Herrschaftssystem. Er wird mit eiserner Faust niedergewalzt. Anders als zwei Jahrzehnte früher, in der das Schlagwort vom «vollen Boot» die schweizerische Flüchtlingspolitik bestimmt hatte, heisst die Schweiz jetzt mit blumengeschmückten Fenstern rund 16000 Ungarnflüchtlinge willkommen.

1959: Brutal wirft China den in Tibet entflammten Freiheitskampf nieder. Zusammen mit dem Dalai Lama fliehen viele Tibeter vor der chinesischen Unterdrückung nach Indien. Von 1961 an lassen sich nach und nach etwa 1400 von ihnen in der Schweiz nieder. Mit ihnen kommt erstmals eine grosse Gruppe asiatisch-«exotischer» Fremder aus einem in jeder Hinsicht völlig anderen Kulturraum in unser Land. Auch sie werden herzlich willkommen geheissen. Und viele sind heute Grossmütter und Grossväter im Seniorenalter, ihre Kinder und Enkelkinder leben mit und trotz ihrer tibetischen Lebensart völlig integriert in der Schweiz.

1968: Wieder öffnen sich die Schlagbäume weit an der schweizerischen Ostgrenze. Nicht für Menschen aus Zentral- und Ostasien, sondern für Tschechen und Slowaken, die vor den sowjetischen Panzern fliehen, die den «Prager Frühling» im August niederwalzen. Denn die 14500 Menschen, die aus der damaligen Tschechoslowakei in der Schweiz aufgenommen werden, kommen aus einem Kernland der europäischen Kultur und gehören bald darauf in allen Schichten und Berufen der schweizerischen Bevölkerung an. Unter ihnen auch eine junge Frau, die damals als achtjähriges slowakisches Mädchen mit vielen anderen die österreichisch-schweizerische Grenze überquerte und zusammen mit ihrer Familie in St. Gallen Asyl fand. Heute ist sie als «10 vor 10»-Redaktionsleiterin eine der bekanntesten schweizerischen Fernsehpersönlichkeiten: Jana Caniga.

1972: Wieder kommen dunkelhäutige Menschen. Man spricht nicht sehr viel über sie, man hat (noch) nichts gegen sie, es sind auch nicht sehr viele. 200 von den Indern, die aus Uganda verjagt worden sind, werden auf Bitten des UNO-Hochkommissariats für Flüchtlinge in der Schweiz aufgenommen. Und währenddem der fremden-



Junge Kambodschaner feiern in Jaun, Kanton Fribourg, den 1. August.

Foto: SFH

hasserische Diktator Idi Amin Dada sein Land nicht zuletzt auch deswegen in Chaos und Unglück stürzt, erbringen die von ihm in alle Welt vertriebenen Inder still und fleissig Höchstleistungen. Auch in der Schweiz gehören sie oft akademischen Berufen an.

1979/80: Nach jahrzehntelangen Kriegen in Südostasien stürzt die süd-vietnamesische Regierung. In Kambodscha wütet der barbarische Steinzeit-Kommunismus der Roten Khmer, auch Laos wird vom Indochina-Krieg betroffen. Auf zwei Millionen werden allein in Kambodscha die Verhungerten und Erschlagenen geschätzt. Hunderttausende fliehen unter Lebensgefahr. Etwa 1500 Kambodschaner, 450 Laoten, vor allem aber mehr als 6000 Vietnamesen kommen in die Schweiz, doch sie treffen auf allmählich beginnende Veränderungen: Die Erinnerungen an die 30er und an die 40er Jahre und mit ihnen auch das damit verbundene schlechte Gewissen beginnen zu verblassen. Und mit den bald sich abzeichnenden neuen ökonomischen Veränderungen treffen Asylsuchende wieder eine harschere Atmosphäre an. Das gilt vor allem für die vielen seither aus der Türkei und aus Kurdistan (ab 1980), aus Zaire (ab 1981), aus Sri Lanka und aus Angola (ab 1983) und aus dem Iran (ab 1986) bis heute mehr oder weniger regelmässig auch in die Schweiz gelangenden Flüchtlinge. Es gilt neu aber auch für Menschen, die

aus europäischen Ländern, und hier vor allem aus dem ehemaligen Jugoslawien (seit 1991), bei uns Schutz und Asyl suchen und oft vergeblich zu finden hoffen.

Der 15. Juni ist Flüchtlingstag

Der «Flüchtlingstag», der seit 1980 regelmässig stattfindet und für dessen Idee die schweizerischen Flüchtlingshilfswerke von der Unesco eine internationale Anerkennung erhielten, soll die schweizerische Bevölkerung mit den Menschen in Kontakt bringen, die heute als Asylsuchende bei uns einer ungewissen Zukunft entgegenbangen. Besonders reichhaltige bunte und kulturelle Programme in vielen Städten und in allen Landesteilen bieten in diesem Jubiläumsjahr für jeden und für alle Generationen etwas. Vielleicht eine Anregung, an diesem Samstag einen Senioren-Halbtaxabonnementsausflug mit den Veranstaltungen zum Flüchtlingstag zu kombinieren und so das (Wieder-)Kennenlernen von einem schönen Ort in der Schweiz mit der Begegnung von fremden Menschen zu verbinden, die bei uns Asyl suchen? Detailprogramme für die einzelnen Kantone, Städte und Regionen, von Thuis in Graubünden bis Visp im Wallis, sind in der Lokal- und Tagespresse zu finden oder direkt bei der Schweizerischen Flüchtlingshilfe Bern, Telefon 031/370 75 75, zu erfahren. ◆